

Robert Waissenberger

DAS HISTORISCHE MUSEUM DER STADT WIEN

Das Historische Museum der Stadt Wien ist seiner Konstruktion nach ein Landesmuseum, zumal entsprechend der Verfassung Wien nicht nur Stadt, sondern auch Land ist. Es hat in erster Linie aber alle Eigenschaften eines Stadtmuseums, ist ihm doch weitgehend die Möglichkeit, an Hand seiner umfassenden Bestände die Geschichte der Stadt darzustellen, gegeben. Daß eine Sammlung zur Geschichte, Stadtkunde und Kulturgeschichte nicht vollständig sein kann, die Bestände über eine unterschiedliche Dichte verfügen und deshalb auch mancherlei durch die Phantasie des Museumsbesuchers ergänzt werden muß, was durch Objekte nicht dokumentiert werden kann, ist wohl verständlich.

Die Zahl der Objekte des Museums beträgt rund 400.000. Die überwiegende Anzahl der Objekte wird in den Depots aufbewahrt, und hier befindet sich wieder, da die Zahl der graphischen Darstellungen sehr groß ist, vieles in der Mappensammlung. Die Bestände sind vielseitig, und sie bestehen, um es zunächst willkürlich aufzuzählen, aus Ölgemälden, Graphiken, Plastiken, Waffen, Wagen, Inschrifttafeln, Möbeln, Fahnen, Münzen, Medaillen, Erinnerungsgegenständen verschiedener Art, Zunftgegenständen usw. Das Gewicht einer gezielten Sammlungstätigkeit des Museums liegt auf der Topographie und der Porträtkunde. Das waren die beiden Gebiete, auf die von Beginn der Sammlungstätigkeit an besonderer Wert gelegt wurde und die deshalb immer eine gewisse Zielrichtung aufwies. Zu den wesentlichsten Beständen, über die das Historische Museum der Stadt Wien verfügt, zählen unter anderem die des Bürgerlichen Zeughauses, eines seit dem Spätmittelalter durch Jahrhunderte aufgebauten Bestandes von Waffen, der eben besondere Bedeutung hat. Leider ist es im neuen Haus des Historischen Museums der Stadt Wien infolge Platzmangels nicht möglich gewesen, die Objekte des Bürgerlichen Zeughauses in der Schausammlung vollständig zu präsentieren. So sind dort zur Zeit nur ausgewählte Stücke zu sehen und man vermag nicht das zu zeigen, was gerade am Beispiel der vorhandenen Objekte, ein vollständig erhaltenes Bürgerliches Zeughaus deutlich zu machen, geschehen könnte. Es vermag zur Zeit eigentlich nur im großen Depot der Museen der Stadt Wien die Einmaligkeit dieser Samm-

lung begreifbar werden, wo sie allerdings dem Publikum nicht allgemein zugänglich gemacht werden kann.

Die Konzentrierung der Bestände des Historischen Museums zur Geschichte Wiens erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist nicht zuletzt als Reaktion auf die gewaltigen baulichen Veränderungen zu verstehen, welche die Umgestaltung der Stadt, vor allem die Schleifung der Basteien mit sich brachte. 1873 wurde anlässlich der Weltausstellung eine Ausstellung zur Geschichte der Stadt Wien in der Hegelgasse veranstaltet. Im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Rathauses entwickelte man sodann sehr bald auch den Gedanken, ein Historisches Museum der Stadt Wien zu gründen und dafür Räume im Rathaus-Neubau vorzusehen. Die Zahl der Bestände des Museums nahm rasch zu. Das war in dieser Zeit noch möglich, da viele Objekte leicht erreichbar waren und für ihre Erwerbung noch keine Unsummen erlegt werden mußten. Auch beauftragte man immer wieder Künstler mit der Herstellung von Ansichten des sich rasch verändernden Stadtbildes. Und schließlich gab der Gemeinderat der Stadt Wien, nachdem man sich mit dem Projekt der Gründung eines historischen Museums vertraut gemacht hatte, auch finanzielle Mittel zum Ankauf historischer Objekte frei. 1859 hatte die Stadt Wien wertvolle Bestände aus dem Besitz der Zünfte übernommen, 1863 wurde gleichsam als Ergänzung der topographischen Sammlung und der Porträtsammlung mit der Anlage einer speziell auf Wiener Ereignisse ausgerichteten Münzen- und Medailiensammlung begonnen. 1878 gelangte durch eine Schenkung der Katharina Fröhlich schließlich der Nachlaß Franz Grillparzers in Gemeindebesitz, der verständlicherweise für das Museum eine sehr wesentliche Bereicherung bedeutete.

Das Jahr 1883 gab anlässlich der Erinnerung an die Ereignisse der Zweiten Türkenbelagerung schließlich den Anlaß zu einer weiteren historischen Ausstellung, womit abermals das Publikumsinteresse auf die Vergangenheit Wiens gelenkt wurde. Das entscheidende Datum ist der 20. Mai 1887. An diesem Tag beschloß der Gemeinderat der Stadt Wien formell die Gründung des Historischen Museums der Stadt Wien. Seine Eröffnung erfolgte dann am 26. Juni 1888.

Die zu dieser Zeit entstandene Aufstellung im Rathaus — in den Räumen, die heute die Bezeichnung „Wappensäle“ führen — veränderte man bis in die Jahre des Zweiten Weltkrieges nicht wesentlich. Die gezeigten Objekte umfaßten Erinnerungen an große Persönlichkeiten — so war beispielsweise auch dort schon das Grillparzerzimmer zugänglich —, Beiträge zur Topographie waren zu finden, und die Bestände des Bürgerlichen Zeughauses fast vollständig zu sehen. Beiträge zum urgeschichtlich-römischen Bereich, also Hinweise auf Vindobona fand man dort nicht, sie waren einem eigenen „Museum Vindobonense“ das sich im vierten Wiener Gemeindebezirk, in der Rainergasse befand, vorbehalten. Durch die Zeit bedingt, wurden dann die Bestände des historischen Museums während des Zweiten Weltkrieges verlagert und an ver-

schiedenen Orten „geborgen“. Gerade aber bei dieser Bergung, während der Verlagerung und wieder bei der Rückführung gingen viele Objekte des Museums verloren.

Entscheidend war ein altes, 1954 wieder aufgegriffenes Projekt, dem Historischen Museum der Stadt Wien ein eigenes Haus zu errichten. Man war knapp vor dem ersten Weltkrieg fast so weit gewesen, diese Absicht zu verwirklichen, allerdings kam es kriegsbedingt nicht mehr dazu. Zunächst hatte man den Karlsplatz für die Neuerrichtung eines Hauses vorgesehen, später dachte man an einen Platz auf der Schmelz. Kein geringerer als Otto Wagner hatte dazu die Entwürfe, von denen sogar heute welche im Historischen Museum aufgestellt sind, ausgearbeitet. Knapp vor dem Ersten Weltkrieg wurde noch mit den Fundamentierungsarbeiten etwa an der Stelle, wo sich heute die Wiener Stadthalle befindet, begonnen.

Die Grundsteinlegung zu dem neuen Bau am Karlsplatz erfolgte anlässlich des 80. Geburtstages von Dr. h. c. Theodor Körner, dem Bürgermeister und späteren Bundespräsidenten am 2. Oktober 1954. Der Bau wurde nach Plänen von Architekt Oswald Haerdtl errichtet, das Museum im neuen Haus am 23. April 1959 eröffnet.

Wichtig für den Besucher des Museums ist vor allem die Schausammlung selbst, welche die Möglichkeit geben soll, sich sowohl über die wichtigsten Objekte im Besitz des Museums informieren zu können, als auch eine Art Abriß über die Geschichte der Stadt und ihre kulturgeschichtlichen Eigenheiten zu geben. Der Museumsfachmann steht freilich immer vor der Frage, wie es ihm möglich werden kann, das Publikum mit dem historischen Ablauf vertraut zu machen. Entscheidend für das Verständnis des Besuchers ist nun einmal die entsprechende Würdigung der ausgestellten Objekte und das dazu vermittelte Wissen. Im Unterschied zum reinen Kunstmuseum, das dem Betrachter durch die Ansehnlichkeit seiner Objekte zu beeindrucken vermag, muß ein historisches Museum neben solchen besonders ansehnlichen Objekten auch eine Fülle von Dokumenten aus der Geschichte bringen, die ohne Kommentar nicht verstanden werden können und deren Aussehen optisch gar nicht reizvoll ist.

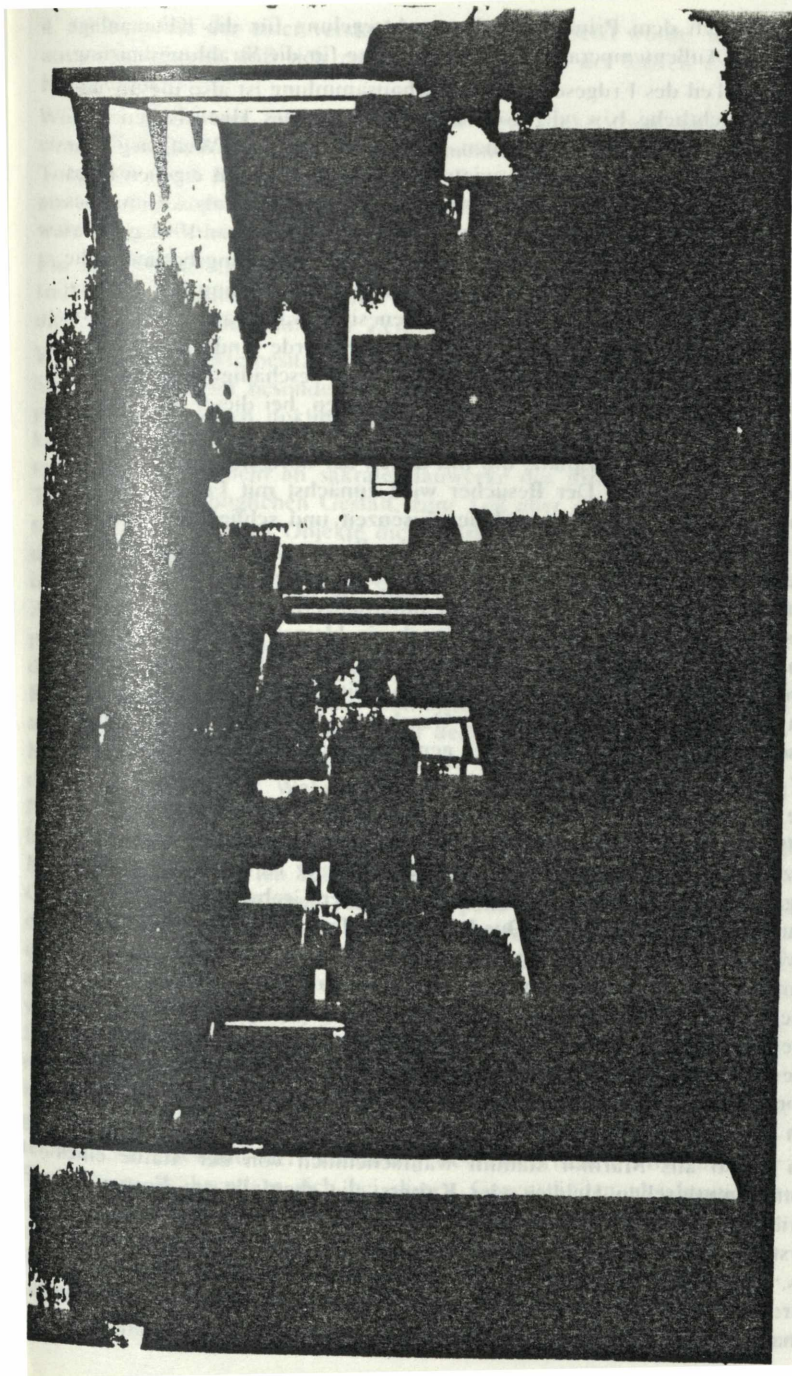
Die Objekte des Historischen Museums der Stadt Wien sind ausführlich beschriftet, ein „Führer durch die Schausammlung des Historischen Museums der Stadt Wien“, der seit Beginn des Jahres 1975 aufliegt, wird dem lesenden Publikum Lücken, die es beim Besuch der Schausammlung erkennen wird, schließen und auf diese Weise die Zusammenhänge klarwerden lassen. Dieser Führer ist als eine Art „Geschichte der Stadt Wien“ aufgebaut, und dem Besucher werden die Museumsobjekte gleichsam als Illustration erscheinen. Er versucht in schriftlicher Form zu erreichen, was man mit jeder mündlichen Führung ebentalls erreichen will, nur eben in einer eingehenderen Form, geradezu in der Art eines Handbuches. Vielleicht ist auf diese Weise mit herkömmlichen Mitteln etwas erreicht, was anderwärts mit dem Motto des „didakti-

schen Museums“ versehen wird, aber auch nicht immer einen befriedigenden Eindruck hinterläßt. Jedenfalls wird das Vermischen von Objekten und lehrhaften Hinweisen — von der optisch nicht unangenehm auffallenden Beschriftung und Numerierung abgesehen — im Historischen Museum der Stadt Wien vermieden.

Das Museum verfügt über verhältnismäßig viele Objekte des 19. und 20. Jahrhunderts. Jene, die zu den früheren Jahrhunderten Bezug haben, sind verglichen damit nur in verhältnismäßig geringerer Anzahl vorhanden. Während aber doch die Türkenkriege, das 18. Jahrhundert oder die Zeit der Franzosenkriege verhältnismäßig gut dokumentiert sind, weisen die Sammlungen des Mittelalters große Lücken auf. Die Zeit der Babenberger läßt sich beispielsweise in keiner Weise durch im Besitz des Museums stehende Objekte belegen. Das Mittelalter ist überhaupt nur mit Beständen aus zwei Herkunftskreisen deutlich belegt:

Mit solchen, die von St. Stephan an das Museum gekommen sind und mit Objekten des Bürgerlichen Zeughauses.

Das Gebäude des Historischen Museums auf dem Karlsplatz ist in zwei Teile geteilt, in einen Trakt, der für die Besucher gedacht ist, und in einen anderen, welcher der Verwaltung, bzw. den Restaurierwerkstätten und einigen Depots dient. Die Schausammlung ist in drei übereinander liegenden Geschossen untergebracht, wobei das Erdgeschoß der frühgeschichtlichen und römischen Abteilung, das erste Stockwerk den Beständen zum 16. bis 18. Jahrhundert und das zweite Stockwerk den Beständen des 19. und 20. Jahrhunderts vorbehalten sind. In der Eingangshalle des Museums befindet sich der Verkaufsstand für Kataloge, Bücher, Plakate usw. und die Garderobe. Fallweise ist es auch möglich, in diesem Raum kleine Ausstellungen zu zeigen. Für Sonderausstellungen ist aber auch, ebenfalls im Erdgeschoß gelegen, ein eigener, zirka 300 m² großer Ausstellungsraum vorgesehen. Im ersten Stockwerk befindet sich ein Benutzerraum für den wissenschaftlich Arbeitenden. Im Keller des Hauses sind schließlich die Werkstätten, Depots und die technische Betriebsanlage des Museums untergebracht. Diese, welche zur fachgemäßen Behandlung der dem Museum anvertrauten Objekte möglichst konstante Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsverhältnisse schaffen soll, ist eine nach den Erkenntnissen der Heizungs- und Lüftungstechnik Ende der fünfziger Jahre ausgebildete Klimaanlage. Die aus der Lothringerstraße angesaugte Luft wird durch automatisch regelbare Klappen gemischt und gelangt über Drehbandfilter, in denen sie mittels geruchlosem Stauböl gereinigt wird, in eine Washkammer. Für die einzelnen Raumgruppen wird die Luft entsprechend den Erfordernissen getrennt nachgewärmt. Die Regelung der Lufttemperatur geschieht mittels elektrisch gesteuerter Warmwasser-Regelventile durch Raumthermostate. Die auf diese Weise aufbereitete Luft wird durch Blechrohrleitungen an der Decke der einzelnen Räume durch gelochte Platten ausgeblasen. Die Regelung der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit erfolgt vollauto-



Historisches Museum der Stadt Wien — Erdgeschoß (Urgeschichtlich-romische Abteilung)

matisch nach dem Prinzip der Taupunktregelung für die Klimaanlage und einer Außentemperatur-Vorlaufsteuerung für die Strahlungsheizung. In einem Teil des Erdgeschosses der Schausammlung ist also die ur- und frühgeschichtliche bzw. die römische Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien zu sehen. Vor dem Zweiten Weltkrieg war diese Abteilung des Museums, wie schon gesagt, in einem eigenen Haus in der Rainergasse, in einem ehemaligen Schulgebäude als „Römisches Museum“ (Museum Vindobonense), untergebracht. Es war 1901 gegründet und 1924 neu eröffnet worden. Wesentliche Sammlungsbestände, die auch heute in der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien zu sehen sind, waren auch dort schon ausgestellt. Dieses Haus in der Rainergasse wurde Ende des Zweiten Weltkrieges durch Bombardierungen schwer beschädigt, auch gingen mehr als 4500 Objekte, die dort gelagert waren, bei dieser Gelegenheit verloren. Mit der Neueinrichtung des Museums übersiedelten auch diese Bestände auf den Karlsplatz, um mit denen der übrigen Schausammlung vereinigt zu werden. Der Besucher wird zunächst mit Funden aus der Jungsteinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit und schließlich mit einer beachtlichen Anzahl von Objekten aus der Römerzeit vertraut gemacht. Rechts vom Eingang in die Schausammlung geben drei Pläne, denen man die Verteilung der Fundstellen innerhalb Wiens entnehmen kann, Auskunft. Ein vierter Plan, so wie auch ein kleines Modell informieren den Besucher über die Beschaffenheit des römischen Militärlagers Vindobona. Die Fundstücke aus der frühen Zeit der Besiedlung Wiens geben Hinweise auf das siedlerische Geschehen der Jahrhunderte vor der Besetzung durch die Römer, oder genauer gesagt auch vor dem Einzug der Kelten.

Die Besetzung des Wiener Raumes durch die Römer erfolgte um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Aus dieser Zeit ist eine Anzahl von Fundstücken in der Schausammlung zu sehen. Zu den gezeigten Objekten zählen ein großer, dekorativer Grabstein des Sequaners Titus Flavius Draecus, ein Quader der Umfassungsmauer Vindobonas, sowie auch zahlreiche keramische Funde. Weiters sind hier Reste von Wandmalerei ausgestellt, als Zeichen dafür, daß es bereits in der römischen Zeit Behausungen gab, die besonders schön gestaltet waren. In diversen Vitrinen sind Reste von Bronzen zu sehen, zwei Merkur- und eine Venusdarstellung, sowie auch der Fuß einer überlebensgroßen Bronzestatue, die möglicherweise das Forum der römischen Zivilstadt von Vindobona geziert hatte.

Ein Torso aus Marmor stammt wahrscheinlich von der Statue eines Gottes, mythischen Helden oder Kaisers, die ebenfalls am Forum der Zivilstadt gestanden haben könnte. Es folgt ein Relief aus Kalkstein, darstellend den Kampf zwischen Herakles und dem Wegelagerer Kynos, das hinter dem Arsenal als Einfassung eines Grabes gefunden wurde. Wichtig für die Beurteilung der allgemeinen Situation in Vindobona ist ein Grabstein mit einer schlecht lesbaren Inschrift aus dem

4. Jahrhundert, der einer verstorbenen Christin gesetzt wurde, was daraus erkennbar ist, daß sich zwischen den Worten der letzten Zeile ein Kreuz findet.

Wie die Römerzeit, ist auch die Zeit der Völkerwanderung durch einige Fundstücke im Museum dokumentiert. Es ist auf Grabfunde, Tongefäße und Fibeln zu verweisen. Erwähnenswert sind die Funde aus den Awarengräbern eines Friedhofes in Liesing, von denen eine Auswahl in einer Vitrine ausgestellt ist.

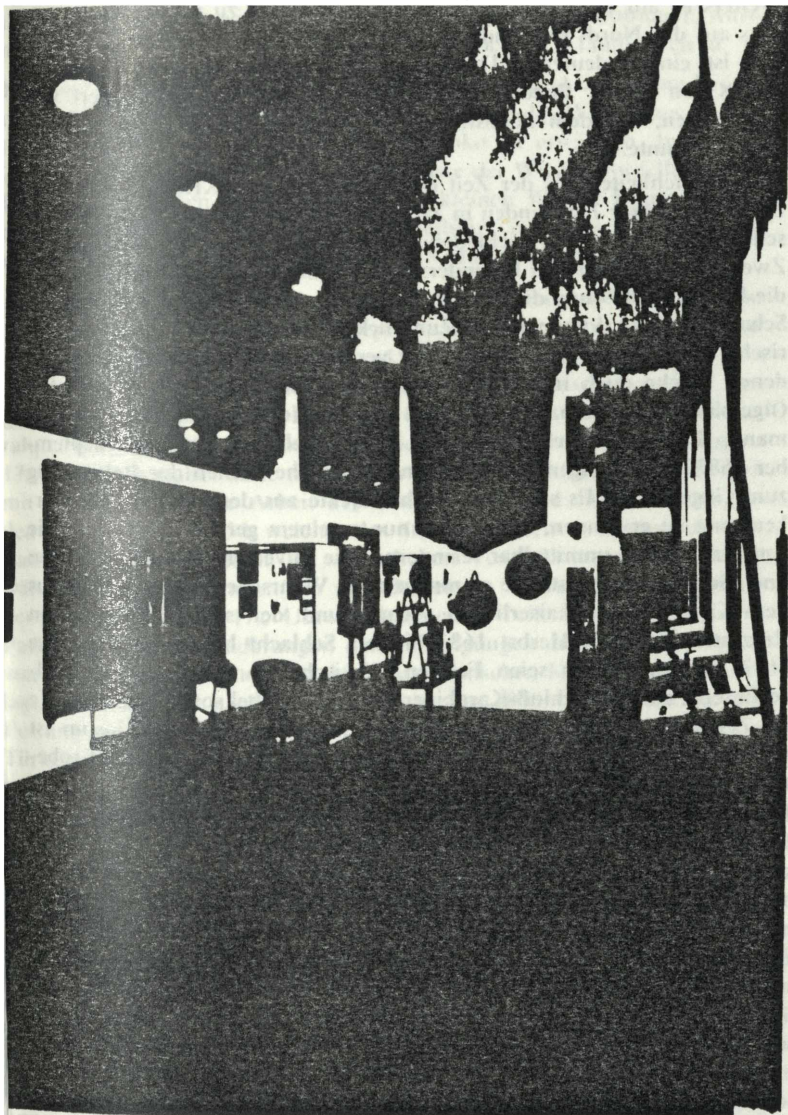
Für die Zeit der „dunklen Jahrhunderte“ der Geschichte Wiens gibt es freilich keine Fundstücke, womit auch die Problematik aller Theorien, die man darüber im Laufe der Zeit entwickelt hat, angedeutet ist.

Wesentliche Objekte besitzt das Museum erst wieder zur Geschichte des Spätmittelalters, im besonderen Plastiken und Glasfenster von St. Stephan, die über ihren dokumentarischen Wert hinaus auch von großer kunsthistorischer Bedeutung sind. Eine Reihe von Architekturfragmenten erinnert vor allem an sakrale Bauwerke des Mittelalters, die zum Teil in der ursprünglichen Gestalt, zum Teil aber auch nicht mehr bestehen. Die wichtigsten Objekte dieser Art kamen von St. Stephan, bedingt durch umfangreiche Restaurierungen an der Fassade des Domes in das Historische Museum der Stadt Wien. Die abgenommenen Teile, Architekturfragmente und Statuen wurden am Dom selbst durch Kopien ersetzt. Die wichtigsten Objekte dieser Art sind die Statuen der drei Fürstenpaare vom Südturm bzw. von der Westfassade. Sie stellen Rudolf IV. und seine Gemahlin Katharina von Böhmen dar, die beiden anderen Paare, die am Südturm, über dem Primglockleintor ihren Platz hatten, zeigen Albrecht II. und Johanna von Pfirt, die Eltern Rudolf des Stifters und aller Wahrscheinlichkeit nach Kaiser Karl IV. und Blanche von Valois, die Schwiegereltern Rudolfs. Diese Figuren zählen zum wertvollsten künstlerischen Bestand, über den das Historische Museum der Stadt Wien verfügt. Von nicht geringerem Wert sind die Glasfenster der sogenannten Herzogenkapelle und auch sie stehen, wie die Plastiken der Domfassade mit dem Ehrgeiz des Herzog Rudolfs IV. in Zusammenhang, der dem Dom und damit der Stadt und dem Land auch durch die Schaffung von Kunstwerken mehr Bedeutung geben wollte. Zu jenen Objekten, die von Erzbischof Kardinal Rauscher der Stadt Wien für museale Zwecke übergeben wurden, gehören auch sogenannte „Funeralwaffen“, die für die Begräbnisfeierlichkeiten von Kaiser Friedrich III. und Albrecht VI. angefertigt worden waren. Diese Spangenhelme und Schilde gehören ebenfalls zum besonders wertvollen mittelalterlichen Bestand der Sammlung des Historischen Museums der Stadt Wien. Während es sich bei diesen Gegenständen gleichsam nur um Attrappen handelt, die dem Prunkbedürfnis des Spätmittelalters dienten, handelt es sich bei einigen Waffen und Rüstungen, die ebenfalls im Parterre des Hauses ausgestellt sind, um Bestände des städtischen Zeughauses: Helmbarten, Ahlspieße, Vierkantklingen und eine beachtliche Anzahl sogenannter „Setzartschen“ oder „Pavesen“, die be-

reits im Zeughausinventar von 1444 genannt worden waren. Vielfach sind diese Objekte künstlerisch reich gestaltet, so daß der Besucher den Eindruck gewinnt, auch diese Waffen hätten mehr zur Befriedigung des spätmittelalterlichen Prunkbedürfnisses als zum Kämpfen gedient. Besonders zu erwähnen ist eine Fahne, die den Doppeladler trägt und von der Stadt Wien dem Jakob Kaschauer in Auftrag gegeben worden war. Neben einer Reihe von gotischen und spätgotischen Plastiken, die das Bild, das sich der Besucher vom mittelalterlichen Wien schaffen kann, abrunden, ist noch besonders auf die Ratstafel mit dem „Genannten“ zu verweisen, einer Gruppe von Bürgern, die der Stadt bei größeren Rechtsgeschäften als Zeugen zur Verfügung zu stehen hatte. In einer Vitrine des Erdgeschosses ist eine Reihe von Münzen ausgelegt, die mit der mittelalterlichen Geschichte Wiens in Verbindung zu bringen sind. Am unteren Absatz des Stiegenhauses des Historischen Museums der Stadt Wien findet man schließlich noch einen 3,5 Meter langen Aufriß des Nordturmes von St. Stephan. Diese Zeichnung auf Pergament stammt wahrscheinlich von Hans Puchsbaum.

Das erste Stockwerk des Historischen Museums ist der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts vorbehalten, umfaßt also die Ereignisse der Renaissance, der Reformation und Gegenreformation, der Türkenbelagerungen, der Zeit des Barock und des Klassizismus. Ausgestellt sind zum Thema der ersten Türkenbelagerung unter anderem auch Waffen der Verteidiger, Helme, Brust- und Rückenstücke, sowie — wie schon im Erdgeschoß — Setzartschen. Besonders instruktiv für den Besucher ist die zeitgenössische Darstellung einer Ansicht Wiens mit dem Kampfgeschehen der ersten Türkenbelagerung, ein Holzschnitt von Hans Goldemund aus dem Jahre 1529, so wie eine Chromolithographie von Albert Camesina nach dem Holzschnitt von Niklas Meldemann, der in Nürnberg erschienen war und die Stadt Wien ebenfalls mit dem sie umgebenden Kampfgeschehen des Jahres 1529 zeigt. Münzen und Medaillen, verschiedene Porträts usw., erinnern an eine Reihe von für die Geschichte der Stadt Wien bedeutsamen Persönlichkeiten. Charakteristisch für die Zeit des Humanismus sind Hinweise auf Kunst und Wissenschaft.

Im Zusammenhang damit ist eine Reihe von Instrumenten zu erwähnen, die mit der Tätigkeit des Geometers Augustin Hirschvogel in Verbindung zu bringen sind. Sein Manuskript der Meßkunst aus dem Jahre 1522 ist zu sehen, verschiedene Meßinstrumente, aber auch die Ergebnisse seiner Arbeit, sein Stadtplan von Wien als Radierung sowie als Tuschfederriß mit Temperamalerei auf einer Holztafel. Diese zeigt vor allem das Stadtinnere im Grundriß und die Ringmauer mit ihren Bastionen und Türmen. Neben diesen Stadtplänen und Stadtansichten Hirschvogels und Meldemanns sind auch noch die Profilansichten von Lautensack zu erwähnen. Auf die Vogelschauansicht von Jacob Hoefnagel ist aufmerksam zu machen, die im wesentlichen eine Ansicht der Stadt am Beginn des 17. Jahrhunderts wiedergibt. Ansichten, die Matthäus Merian d. Ä. schuf, beziehen sich vor allem auf Stadtbild-Details.



Historisches Museum der Stadt Wien -- 1. Stockwerk (Turkenbeute)

Weiters ist auf die Panoramen Matthäus Vischers zu verweisen, besonders auf das Nord- und Südpanorama Wiens von seiner Hand. Schließlich ist eine bedeutende Darstellung des frühbarocken Gesamtbildes Wiens von großer Bedeutung, die große Vogelschau des Folbert von Alten-Allen, mit dem höchstmögliche Treue der Wiedergabe erreicht werden konnte.

Persönlichkeiten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und lokale Ereignisse dieser Zeit fanden in zahlreichen Darstellungen ihren Niederschlag, auf die mit verschiedenen Exponaten Bezug genommen ist. Zwei Ereignisse wirkten besonders signifikant in der Geschichte Wiens, die Pest von 1679 und die Türkenbelagerung von 1683. Beide sind in der Schausammlung dokumentiert. Zur Türkenbelagerung verfügt das Historische Museum der Stadt Wien über verhältnismäßig viele Objekte, von denen etliche auch in der Schausammlung zu sehen sind. Ein großes Ölgemälde von Franz Geffels und ein Kupferstich von Jakob Hoffmann, haben Darstellungen der Entsatzschlacht vom 12. September 1683, Radierungen von Romeyn de Hooghe Szenen der Belagerung zum Gegenstand. Es sind aber auch Objekte aus der sogenannten Türkenbeute zu erwähnen, die freilich nur zu einem geringeren Teil an die Entsatzschlacht unmittelbar erinnern. Die diversen Fahnen, Waffen und Gebrauchsgegenstände stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus den Kämpfen der kaiserlichen Armee und der sie unterstützenden Reichstruppen vom Herbst 1683 bis zur Schlacht bei Zenta im Jahre 1697. Hervorgehoben seien Fahnen, türkische Handpauken, eine Pulverflasche, ein Steinschloß-Karabiner, türkische Säbel sowie Roßschweife als Zeichen der türkischen Paschawürde. Als besonderes Kuriosum ist schließlich ein türkischer Plan von Wien anzusehen, der bei der Eroberung von Belgrad 1789 erbeutet wurde.

Eine Reihe von Erinnerungsgegenständen, Porträts, Darstellungen von Ereignissen, die für die Kenntnis der Stadtentwicklung von Bedeutung sind, folgen, sowie schließlich die Stadtansichten von Salomon Kleiner, die im Rahmen der Schausammlung freilich nur in einer Auswahl Zeugnis von der Entwicklung der Stadt Wien geben. Wien nahm ja in der Zeit des Barock einen bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung und gewann in vieler Beziehung vermehrte Bedeutung. Die Schausammlung des Historischen Museums der Stadt Wien macht schließlich auch mit dem Zunftwesen, dem Gerichtswesen und der Freimaurerei bekannt. Die Zahl der Zunftladen, die sich im Besitz des Museums befinden ist groß; aber auch Zunftfahnen bilden einen wertvollen Beitrag zur Darstellung der Geschichte der Stadt Wien. Zu den Gegenständen, die auf die Freimaurerei in Wien Bezug nehmen, gehört ein Tapis aus Leder mit aufgenähten und aufgeklebten Emblemen und vor allem ein Ölgemälde anonymer Herkunft, das die Aufnahmezeremonie eines Freimaurerlehrlings in einer Wiener Loge um 1785 zeigt.

In diesem Bereich der Schausammlung des Historischen Museums finden sich einige Beispiele von Werken bedeutender Maler, die unter an-

derem auch in Wien wirkten. Es sind dies Gemälde von Rottmayr, Altomonte, Troger, Zoller, Michelangelo Unterberger, Maulbertsch u

Hinweise auf das Kunstgewerbe werden gegeben, und so ist eine besonders schöne Strahlenmonstranz von Josef Moser, das Werk eines bedeutenden Meisters des österreichischen Rokoko zu erwähnen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Erzeugnisse der Wiener Porzellanmanufaktur zu verweisen. Hier erwecken die kleinen Wiener Kaufrut-Figuren besonderes Interesse, die eine Vorstellung vom Aussehen der Wanderhändler in den Straßen Wiens des 18. Jahrhunderts geben.

Andere Darstellungen erinnern an das Theaterleben in Wien, das im 18. Jahrhundert zu gewissen Höhepunkten gelangte. Auf zwei Objekte der Schausammlung des ersten Stockwerkes, die für den Besucher von besonderer Wichtigkeit sind, muß noch verwiesen werden: Auf den großen Stadtplan, den der k. k. Obristwachtmeister des Großen Generalquartiermeister-Stabes Joseph Daniel von Huber als Vogelschauplan 1769—1774 gestaltet hatte und auf das plastische Modell der Innenstadt mit dem Glacis, einer Arbeit des Tischlermeisters Eduard Fischer aus den Jahren 1852—1854, welches das Stadtbild Wiens vor dem Falle der Basteien zeigt, aber auch die wesentlichen Veränderungen der Festung während des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits festhält. Die Umwandlung eines Teiles des Glacis in eine Parkanlage, die Veränderungen der Befestigungen durch die Sprengung von Abschnitten der Bastei in den Napoleonischen Kriegen und die Anlage von Kasernen nach der Revolution von 1848 veränderten die alte Festung so sehr, daß von ihr, wie sie etwa noch zur Zeit der Zweiten Türkenbelagerung bestanden hatte, nur mehr Fragmente übrigblieben.

Das zweite Stockwerk des Historischen Museums der Stadt Wien zeigt schließlich Objekte zur Geschichte, Kulturgeschichte und zur Kunst Wiens im 19. und 20. Jahrhundert. In diesem Stockwerk ist die größte Anzahl von Objekten in der Schausammlung des Historischen Museums der Stadt Wien versammelt. Hier befinden sich vor allem drei vollständig eingerichtete Interieurs, der sogenannte Pompejanische Salon aus dem Geymüller-Palais in der Wallnerstraße, die Wohnräume des Dichters Franz Grillparzer und das Wohnzimmer des Architekten Adolf Loos. Der Pompejanische Salon besteht zu einem großen Teil noch aus der Originaleinrichtung mit Seidentapeten, Türen und Wandspiegel, wie aus einem aus grauen Marmor verfertigten, mit französischer Fayence verkleidetem Kamin. Einige andere ebenfalls noch in dem Salon aufgestellte Gegenstände stammen aus Museumsbesitz, darunter drei kleine Büsten, darstellend den Bildhauer Antonio Canova, den Kaiser Napoleon I. und seine Gattin Josephine de Beauharnais, sowie eine sehr schöne, von dem Wiener Blumenmaler Joseph Nigg stammende, dekorierte Vase. Schließlich ist auch der Wiener Kongreß ein Anlaß für Darstellungen aus der Zeit. Porträts bedeutender Persönlichkeiten des Kongresses, wie Staatskanzler Clemens Lothar Fürst Metternich oder des

Wiener Bürgermeisters der Franzosenzeit Stefan von Wohlleben begleiten den Besucher auf seinem Rundgang durch die Geschichte Wiens. Die Zeit des Biedermeier wird mit Beispielen der Mode, des Kunstgewerbes, mit Möbeln und vor allem mit Ölgemälden charakterisiert. Von bemerkenswerten Künstlern des Vormärz, wie Johann Nepomuk Höchle, Johann Joseph Schindler, Franz Scheyerer, Rudolf und Franz Alt, Joseph Führich, Leopold Kupelwieser, Carl Schindler, Johann Matthias Ranftl, Peter Fendi, Thomas Ender, Franz Steinfeld, Ignaz Raffalt usw. sind Werke zu sehen.

Wie schon im ersten Stockwerk wird auch im zweiten Stockwerk mehrmals auf das Wiener Theater verwiesen, beispielsweise mit Porträts Ferdinand Raimunds und Johann Nestroys, der zusammen mit seinen Mitspielern Karl Treumann und Wenzel Scholz in Rollen dargestellt ist. Von dem bedeutendsten österreichischen Theaterdichter Franz Grillparzer ist, wie bereits erwähnt, im Historischen Museum der Stadt Wien die ganze Wohnung zu sehen und aufgestellt. Grillparzer wohnte bis zu seinem Tod in der Spiegelgasse 21. Als das Haus abgebrochen wurde, wurden alle Teile der Wohnung, nicht nur das Mobiliar aufgehoben. Die Hauptmieterin der Wohnung, Anna Fröhlich, hatte dem Dichter einen Teil der Räume überlassen. Im wesentlichen bewohnte Grillparzer nur einen einzigen größeren Raum, der ihm als Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer diente.

Für den Besucher des Museums von besonderer Bedeutung ist der Besitz an Bildern von Friedrich Amerling und Ferdinand Georg Waldmüller. Einige der bekanntesten Bilder von Waldmüller, wie „Ansicht des Dachsteins mit dem Hallstätter See von der Hütteneckalpe bei Ischl“, „Die Verehrung des hl. Johannes“, „Die Pfändung“ und „Die Rosenzeit“ sowie ein Selbstbildnis sind ausgestellt. Naturgemäß gilt der Revolution von 1848, eines der für die Geschichte der Stadt Wien bedeutensten Ereignisses auch in den Darstellungen des Museums vorrangiges Interesse. Auffallend sind Waffen und Ausrüstungsgegenstände der Nationalgarde, ein Gemälde von Michael Neder zeigt die Döblinger Nationalgarde, sowie Darstellungen der „Barrikade auf dem Michaelerplatz in der Nacht vom 26. zum 27. Mai 1848“, des „Kampfes an der Taborbrücke in der Leopoldstadt am 6. Oktober 1848“ und der „Nußdorfer Linie nach Einnahme durch die kaiserlichen Truppen Ende Oktober 1848“.

Im weiteren Bereich der Schausammlung des Historischen Museums der Stadt Wien kommen die Jahre von 1850—1890 zur Geltung. Es ist dies die Zeit der Stadterweiterung und die Gründerzeit. Zunächst wird mit einigen Vitrinen ein Hinweis auf kulturhistorische Besonderheiten aus dem Alltagsleben, auf Ereignisse wie die Weltausstellung von 1873 und mittels einer Reihe von Photographien auf die Mode dieser Zeit verwiesen. Ein breiter Raum ist nochmals dem Theater vorbehalten. Hier nimmt, vorwiegend mit Photographien, eine Vitrine auf die Geschichte des Burgtheaters Bezug. Ein Gemälde von Hans Makart zeigt die be-

rühmte Tragödin Charlotte Wolter als Messalina in Wilbrandts Stück „Arria und Messalina“ Mit Deutlichkeit wird schließlich in einer weiteren Vitrine aber auch auf die bekanntesten Operettendarsteller der goldenen Zeit der Wiener Operette verwiesen.

Das einschneidendste Ereignis der Wiener Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert war die Schleifung der Basteien und die folgende Anlage der Ringstraße Die Erstarrung der Stadt in ihrem Kern wurde auf diese Weise überwunden. 1858 wurde eine große Konkurrenz ausgeschrieben. Eine Photodokumentation der noch bestehenden Festung Wien einerseits, sowie ein plastisches Modell der Innenstadt andererseits, eine Arbeit des Malers Erwin Pendl aus den Jahren 1897/1898, zeigen gleichsam als Gegenstück zu dem im ersten Stockwerk gezeigten Modell Wien nach dem Abbruch der Basteien. Als Ergänzung zu diesem Modell ist ein 1878—1884 entstandenes Kolossalgemälde von Anton Hlavacek, das Panorama Wiens vom Kahlenberg darstellend, zu verstehen. Nicht zuletzt sind auch Werke der Bildhauer Hans Gasser, Anton Dominik Fernkorn, Viktor Tilgner usw. durch Beispiele ihrer Werke im Museum vertreten.

Im letzten Teil der Schausammlung wird auf die Kunst des Jugendstils Bezug genommen, mit dem Wien am Ende des 19. Jahrhunderts eine besondere kulturelle Blüte erlebte. Zunächst sind Objekte ausgestellt, die unmittelbar zum Leben und zur Persönlichkeit des Architekten Otto Wagner Bezug haben. Neben seinem von Fritz Radler gemalten Porträt ist auch eine Reihe seiner Entwürfe ausgestellt, beispielsweise zu seinem Wohnhaus in der Neustiftgasse 40, zum geplanten Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseum, zur Kirche am Steinhof, zu einer „Gewerblichen Ausstellungshalle“ u. a.

Schließlich verfügt das Historische Museum der Stadt Wien über ein besonders markantes Beispiel der Architektur von Adolf Loos, über sein 1903 nach eigenen Entwürfen gestaltetes, mit einem Kaminraum versehenes Wohnzimmer. Gewisse von Loos bevorzugte Besonderheiten des Bauens — Balkendecke, getäfelte Seitenwände, offener Kamin, verschiedene Raumhöhen —, kommen bei diesem Raum zur Geltung. Das Historische Museum der Stadt Wien verfügt aber auch über eine ansehnliche Sammlung Wiener Jugendstilmalerei, von Gustav Klimt — von ihm beispielsweise „Pallas Athene“ und „Emilie Flöge“ — und über Bilder von Ferdinand Andri, Max Kurzweil, Wilhelm List und Carl Moll, sowie von Egon Schiele, von dem unter anderem ein Selbstporträt und Porträts von Ida und Arthur Roessler zu sehen sind. Produkte der Wiener Werkstätte sind ausgestellt, und damit Entwürfe von Josef Hoffmann, Kolo Moser und Dagobert Peche. Schließlich zählt ein „Blick auf Wien vom Wilhelminenberg“ von Oskar Kokoschka zu den wichtigsten modernen Bildern des Museums aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Eine Reihe von Stadtansichten, darunter von Herbert Boeckl, Franz Lerch, Rudolf Hausner und Anton Lehmden sowie Porträts von Adolf Loos (von Max Oppenheimer), Josef Hoffmann (von

Sergius Pauser) und Arnold Schönberg (von Richard Gerstl) bilden bereits mehr oder weniger den Abschluß der Schausammlung des Museums. Eine Photodokumentation, eine Bildchronik für die Zeit 1914—1945, Beispiele für die Bautätigkeit der Stadt Wien und eine Reihe von Bildnissen bedeutender Wiener Persönlichkeiten bilden den Abschluß der Schausammlung.

Diese Schausammlung bildet den eigentlichen Grundstock des Museums für den Besucher. Nicht weniger wichtig für das Institut ist aber auch die Veranstaltung von Sonderausstellungen. Abgesehen davon, daß, wie eingangs dargelegt, das Museum niemals in der Lage wäre, alle seine Bestände auf einmal darzustellen, wäre auch das Publikum nicht in der Lage, solche Mengen von Schauobjekten auf einmal ansehen zu können. Anderenteils werden thematische Ausstellungen überhaupt dem Publikum verständlicher. Für das Museum bedeuten sie jedenfalls „Aktivität“ und Publizität und bringen damit in verstärktem Maß Publikum ins Haus. Die Veranstaltung von Sonderausstellungen zeigt ihren Erfolg sofort darin, daß die Besucherzahlen rasch ansteigen. Als Beispiel sei angeführt: Im Jahr 1973 veranstaltete das Historische Museum der Stadt Wien zwei Sonderausstellungen und verzeichnete 44.124 Besucher. Im Jahre 1974 wurden vier Sonderausstellungen gezeigt, mit denen das Museum bereits 74.124 Besucher verzeichnen konnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Waissenberger Robert

Artikel/Article: [Das Historische Museum der Stadt Wien 5-18](#)